

DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung.

Nr. 32.

Monatlich erscheinen vier Nummern.

Berlin, 23. August 1859.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

XIV. Band.

Erklärung des Modenbildes.

Figur 1. Robe von holzfarbenem carrirten Taffet, am untern Rande des Rockes mit einer 30 Centimeter breiten Rüsche à la vieille garnirt. Glatte Taille mit gespaltener Schwebbe. Vorn am Rock Taffetschleifen. Pagodenärmel, mit Rüschen am untern Rand und oben an der Schulter mit Schleifen garnirt. Weißer Krepphut mit schwarzen Spitzen; über der Stirn Bandeau von dunkelrothem

Band, durch Perlenagrasen gehalten. Ballon-Unterärmel von Tüll.

Figur 2. Robe von grauem englischen Barège, mit hoher Taille ohne Schwebbe. Dazu Mantille von demselben Stoff mit zwei breiten Volants, deren oberer mit einer Rüsche angelegt. Strohhut mit einem Bavolet von Krepp, bedeckt mit schwarzer Spitze; ein kleines Tuch von dunkelrothem Sammet, mit breiter schwarzer Spitze besetzt und mit Schmelznadeln gehalten, bedeckt den Kopf des Hutes. Unter dem Hutfchirm eine Sammetfchleife mit schwarzen Spitzen. Marquise von weißer Seide, mit schwarzem Spitzenüberzug.

Verschiedene Kronen zu Weißstickerei.

Die Kronen sind jetzt ein so beliebtes Ornament der Wäsche, d. h. der Wäsche, welcher überhaupt der Schmuck der Stickerei zu Theil wird, daß wir glauben dürfen, eine Sammlung von Kronen werde den Leserinnen erwünscht sein. Die Art der Ausführung dieser Kronen (namentlich zu Taschentüchern verwendbar) ist durch die Abbildungen selbst eigentlich schon genügend erklärt, und bemerken wir nur für weniger Geübte, daß die weißen Figuren hoch (französisch), die schwarz erscheinenden Rundungen als Bindsöcher und die mit kleinen Punkten gefüllten Stellen mit Steppstich zu sticken sind.

Kronen für Tapissierarbeit

zu Stickereien, an denen Namenszüge angebracht werden, z. B. Reise-taschen, Serviettenbänder u. s. w. Material: Seide, Wolle oder Perlen in den auf dem Muster angegebenen Farben.

Untersatz zum Blumentopf.

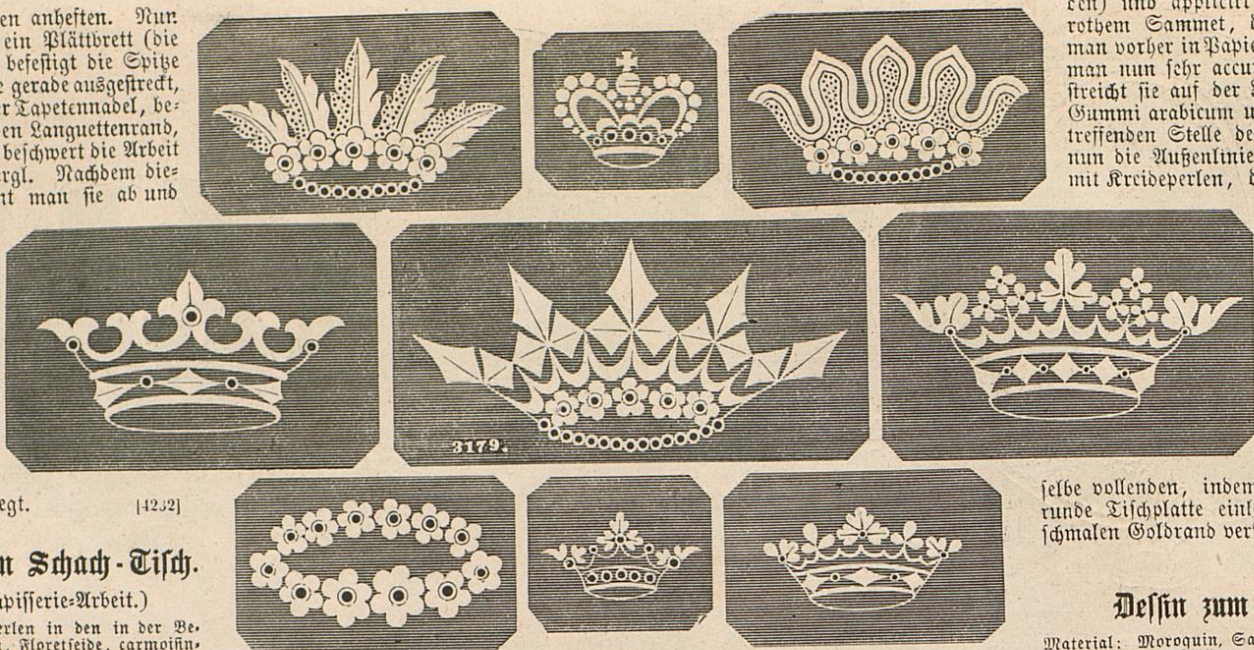
Material: 2 1/2 Viertelelle Canevas von Nr. 3 oder 4; 1/4 Loth grüne Seidenwolle; kurzer weißer Schmelz; dünne Pappe u. s. w.

Auf Seite 204 des Bazar gaben wir die Abbildung und Beschreibung einer Blumentopf-Bekleidung, heut lassen wir als entsprechende Bervollständigung des Werkes einen Untersatz folgen, dessen Arrangement in geschmackvoller Weise dem der Bekleidung sich anschließt. Wir verweisen auf die hierzu gehörige Abbildung, die einen klaren Begriff von der Art des Untersatzes giebt; den Canevas hierzu nimmt man in derselben Stärke, wie zum Blumentopf, und führt nach dem beigefügten Tapissier-Dessin die Umrisse des Sternes aus, dessen 12 Blätter den untern Theil des Blumentopfes umschließen. Das Muster giebt genau den 4. Theil des Sternes — man arbeitet die Ader der Blätter in Kreuzstich mit frischgrüner Wolle, die Umrisse werden mit derselben Wolle ganz dicht languettirt, und kann man als Unterlage der Languette entweder den halben Kreuzstich nähen, oder den Umriß genau dem Muster nach mit Vorderstichen vorziehen — das erstgenannte Verfahren ist jedoch das bessere. Das Languettiren muß sehr sorgsam ausgeführt werden, so daß man den Canevas dicht außerhalb der Languette hinweg schneiden kann und die Arbeit dennoch die gehörige Festigkeit behält. Vorläufig unterbleibt jedoch das Ausschneiden noch. Man füllt die Blätter, soweit als es das Muster angiebt, mit Schmelz aus, in der Weise, wie wir es in der Beschreibung der Blumentopfbekleidung angegeben haben. Nach der Größe der innern freigeblienen Rundung der Stickerei schneidet man 2 runde Formen aus ganz dünner Pappe, überzieht jede derselben auf einer Seite mit einem beliebig farbigen, z. B. grünem Baumwollstoff, bestreicht die nicht bezogene Seite der Pappe mit aufgelöstem Gummi arabicum und besetzt damit die Papprundungen, eine oberhalb, die andere unterhalb, auf das freigebliene runde Canevasfeld, so daß die mit Stoff überzogenen Seiten nach außen kommen. Zum sichern Befestigen kann man die Papprundun-



Die Mode.

gen noch mit einigen Stichen anheften. Nun legt man das Ganze auf ein Plättbrett (die Perlenseite nach unten), befestigt die Spitze jeder Facke, nachdem man sie gerade ausgestreckt, mit einer feinen Zwickel oder Tapetennadel, bestreicht jedes Blatt, auch den Languettenrand, mit Gummi arabicum und beschwert die Arbeit mit einem Gewicht oder dergl. Nachdem dieselbe völlig trocken, nimmt man sie ab und schneidet den außen überstehenden Canevasrand dicht an den Languetten hinweg. Auf der Rückseite jedes Blattes, der Ader entlang, näht man einen etwas starken, mit grüner Wolle bewickelten Draht an, dessen unteres Ende man stets unter der mittlern Bapprundung verbirgt und alsdann die Blätter zu der auf der Abbildung sichtbaren Form biegt.



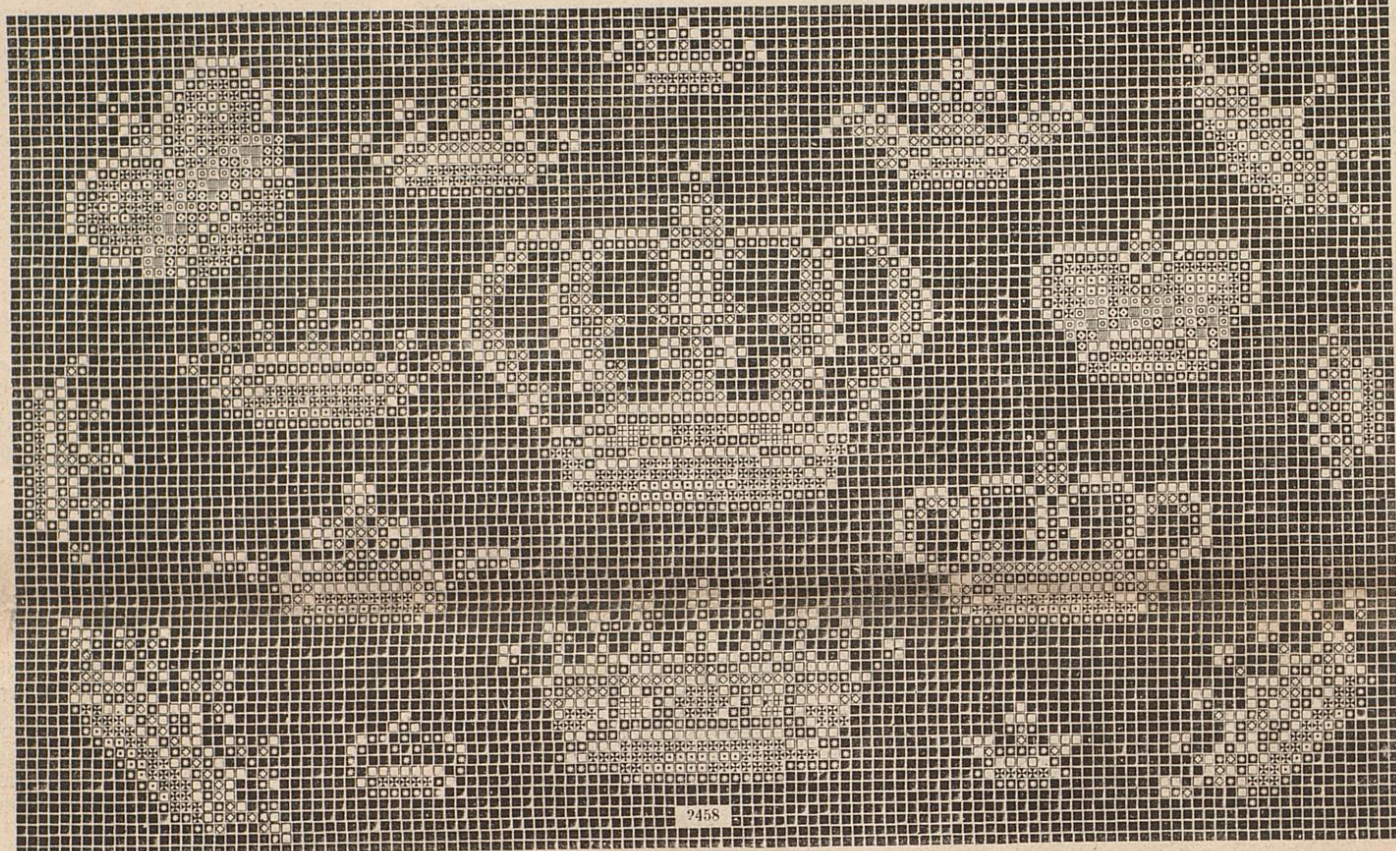
Stickeret-Deffin zum Schach-Tisch.

(Application und Tapissieret-Arbeit.)

Material: Canevas, Schnürperlen in den in der Beschreibung angegebenen Farben, Floretseide, carmoisin-rother Sammet.

Das Schachspiel, der Prüffstein des Scharfsinnes und der intelligenten Berechnung, zählt bekanntlich unter den gebildeten Ständen aller Länder viele Freunde und auch Freundinnen;

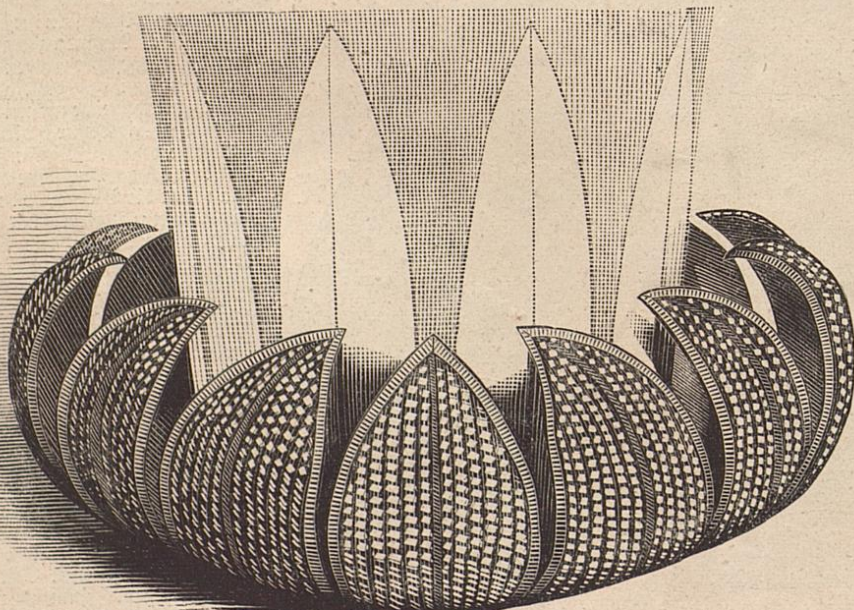
hier und da hat es sogar eine so hohe Geltung erlangt, daß man selten ein elegantes Wohnzimmer findet, in welchem das Schachbrett oder der Schach-tisch fehlt. Da nun die weibliche Hand gern Alles in das Bereich ihres Schaffens zieht, was irgend für ihre zierlichen Werke geeignet, so ist auch das Schachbrett schon seit längerer Zeit oft zum Motiv einer Perlen- oder Wollstickeret gewählt worden. Wir geben heut zu diesem Zweck ein Deffin (den 4. Theil einer Tischplatte), gänzlich auf Canevas zu arbeiten, welcher von der Stärke sein muß, daß die Schachcarreaux genau die auf dem Muster angegebene Größe erhalten, damit das Applicationsdeffin der 4 Seiten, durch welches das Ganze zu einer Rundung gestaltet wird, genau paßt. Da diese Applicationsstickeret gleichfalls auf Canevas ausgeführt wird, so muß dieser in der dazu erforderlichen Größe geschnitten werden. Von den Schachcarreaux werden die, welche auf dem Muster in einfachem Farbenton erscheinen, in Krystall- und milchweißen Perlen gearbeitet, und zwar die Perlen in der Weise untermischt, daß nach jeder Richtung der geraden Reihen, stets abwechselnd eine milchweiße und eine Krystallperle sich zeigt. Es wird dadurch ein gleichmäßiger mattschillernder Ton hervorgebracht. Die anderen Carreaux werden in Gold, Blau und Schwarz gearbeitet, und zwar in folgendem Arrangement: Das, was auf



Erklärung der Zeichen: □ Hell, □ Dunkelgelb, □ Dunkel Bronzefarbe, □ Dunkelorange, □ Dunkelroth, □ Frischgrün, □ Schwarz, □ Hell, □ Dunkelgrau.

Verschiedene Kronen für Tapissieret-Arbeit.

dem Muster Weiß, wird Gold, was Schwarz, wird Schwarz, das Uebrige Blau gefüllt. Bei dem Applicationsdeffin werden die Figuren in Papier ausgeschnitten, wobei die große Blume mit den 2 angrenzenden Blättern als eine Figur gilt (also im Ganzen sein muß). — Mittelft dieser Papierformen zeichnet man das Deffin, welches sich auf jeder Seite von der Mitte aus in der entgegengesetzten Richtung wiederholt, auf den Canevas, füllt den Grund außerhalb der Figuren mit maizgelber Seide in Kreuzstich aus (man kann auch den halben Kreuzstich hier anwen-



Untersatz zum Blumentopf.

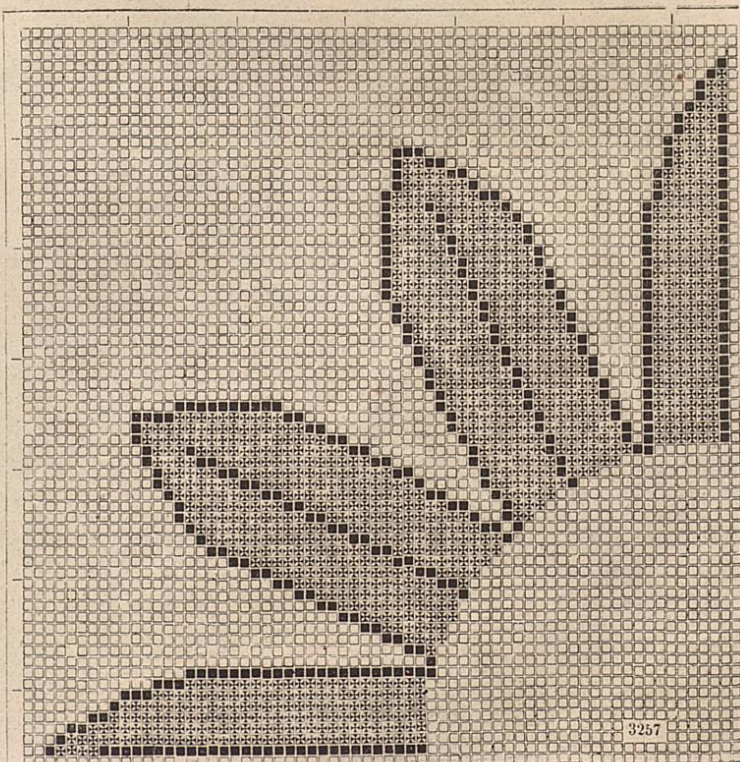
den) und applicirt alsdann die Figuren mit rothem Sammet, d. h. die Figuren, welche man vorher in Papier ausgeschnitten, schneidet man nun sehr accurat in Sammet aus, bestreicht sie auf der Rückseite mit aufgelöstem Gummi arabicum und befestigt sie auf der betreffenden Stelle des Canevas. Man bildet nun die Außenlinie der Blätter und Blumen mit Kreideperlen, die Adern der Blätter mit denselben oder mit milchweißen Perlen, die Adern der Blume, oder vielmehr die von der mittlern Rundung ausgehenden Schlingen, aus Krystallperlen, die eben erwähnte mittlere Rundung der Blumen mit etwas größeren Goldperlen. — Hat die weibliche Hand ihre Arbeit an diesem Werk vollbracht, so muß der Tischler dasselbe vollenden, indem er die Stickeret in eine runde Tischplatte einlegt und diese mit einem schmalen Goldrand versieht.

Deffin zum Lampenteller.

Material: Moroquin, Sammet oder Noiré, Goldfäden in der auf der Abbildung angegebenen Größe, Goldcadille, Goldfaden.

Der stimmende Putz der Glittern ist zwar seit längerer Zeit wieder in Aufnahme gekommen, namentlich an den Häusern von Krepp und Seidenstoff; in der hier gegebenen Anwendung, zum Lampenteller, ist er jedoch neu und gewiß nicht minder an seinem Platz, da der Effect der Glittern durch den Widerschein des Lichtes ein sehr schöner ist. Als Grundstoff wird hierzu sehr häufig Moroquin gewählt; doch auch dunkelfarbiger Sammet oder schwerer Seidenstoff ist vortreflich zur Ausführung derartiger Stickeret geeignet. Die Arbeit ist so einfach und durch die Abbildung verständlich, daß es nur noch weniger erklärender Notizen hierbei bedarf.

Das Deffin muß natürlich auf den Grundstoff übertragen werden, wobei man jedoch selbstverständlich nicht die Form jeder Glitter selbst anzugeben nöthig hat, sondern nur die Linie, welche auf dem Muster die Glittern durchschneidet und den Faden andeutet, mit welchem sie aufgenäht sind; dies kann



Erklärung der Zeichen: □ grüne Wolle, □ weißer Schmelz. Tapissieret-Deffin zum Blumentopf-Untersatz.

entweder ganz feiner Goldfaden oder passend gelbe Seide sein. Bei den beiden Kreisen wird jede Plitter von der mittlern Oeffnung aus nach beiden Seiten, also mit zwei Stichen befestigt, bei dem Kelch und dem Stiel werden die Plitter stets zur Hälfte aufeinander liegend angenäht, so daß der zweite Stich zugleich die folgende aufzunähende Plitter mit faßt. Die strahlenförmigen Stäbe der Blumen werden aus feiner Goldcandille gebildet, welche man in einzelne Stückchen von angemessener Länge schneidet, jedes Stückchen einzeln auf den Faden reibt und damit in der Richtung des zu bildenden Stäbchens einen Stich macht, so daß die Candille gerade ausliegt. Kann man dieses Material, die Candille, nicht erlangen, so bildet man die Stäbe aus etwas starkem Goldfaden; man macht damit zuerst oberhalb des Stoffes einen Stich in der Länge des Stäbchens, zieht dicht an der Stelle, wo man herunter gestochen, den Faden wieder herauf, umwindet damit lose den langen Stich, so daß er einem stärkern Schnürchen gleich erscheint, und bildet auf diese Weise sämmtliche Stäbchen. Den im Innern des Kelches freigeliebten Raum füllt man ebenfalls entweder mit Candille oder mit Goldfaden in schrägen Stichen aus und sticht zuletzt die beiden Blätter jedes Zweiges in Plattstich mit diesem Goldfaden, jedoch über eine aus gelbem Papier geschnittene und an betreffender Stelle aufgeheftete Form.

Die vollendete Stickerei wird auf dünne Pappe gezogen und ringsum mit einer Bandrüsche, einer Goldfranze, oder mit einer dicken, goldumwundenen Schnur garnirt. Ist der Grundstoff Maroquin, so kann man die Stickerei auch ohne Pappe, nur mit passend farbigem Seiden- oder andern Stoff füttern.

H ä u b c h e n .

Diese beiden modernen Puffhäubchen, für ältere Damen, werden als nachahmungswürdige Modelle willkommen sein, wenn dieselben auch etwas zu complicirt sind, um anders als durch facheübte Hände ausgeführt werden zu können. Wir lassen dazu die möglichst genaue, ins Detail gehende Beschreibung hier folgen:

Nr. 1. Haube von weißem Seidentüll, mit schwarzen Spitzen, schwerem, 8 Centimeter breitem dunkelgrünem Tafelband und Weißchen garnirt.

Um die Zusammensetzung der Haube deutlicher erkennbar zu machen, geben wir außer der äußern, noch eine kleine innere Ansicht. Wie ersichtlich, hat die Haube eine ganz schmale Puffe, welche von schwarzem steifen Tüll, mit Draht umfaßt und nach dem Scheitel zu etwas weit gefaltet ist. Die Länge dieser Puffe, von der vordern Spitze nach beiden Seiten, beträgt 20 Centimeter, die Breite 4 Centimeter. An den innern Rand dieser Puffe (also nach hinten) schließt sich ein glatter schwarzer Seidentüll-Boden, welcher oben in der Mitte 8 Centimeter breit ist, nach den Enden der Puffe jedoch ganz weit zuläuft. Letztere, nämlich die Enden der Puffe, werden nach hinten durch einen 14 Centimeter langen, schwarz überzogenen Drahtbügel verbunden — den hintern Schluß der Haube, von diesem Drahtbügel bis zu dem schwarzen Tüllboden, bildet ein breiter nach innen offener Puff, d. h. die beiden Seiten des Puffes, welcher von weißem Seidentüll, sind nicht zusam-

men, sondern einzeln eingereiht, die eine an den Drahtbügel, die andere an den freien Rand des Tüllbodens angenäht, so daß der Puff, welcher zugleich das Bavolet bildet, innerhalb der Haube einem tiefen breiten Beutel gleich erscheint. Die Weite des Puffes beträgt 132 Centimeter, die Breite in der Mitte 24 Centimeter, nach den Enden zu, wo er an die Puffe trifft, ist er etwas schmaler geschnitten und in Falten zusammengewonnen. Die Puffe ist mit gerollten, mit schmaler Blonde besetzten weißen Seidentüllfrischen verzie, welche, oben weit auseinander gesetzt, eine breite anliegende Garnitur bilden, nach den Seiten, nämlich an den Seiten, dichter übereinander liegend, und daher voller arrangirt sind. Auf der einen Seite, nach dem Gesicht zu, ist dieser Tüllfarbe ein Weißentouffe eingefügt; ein gleicher Touffe, von einer grünen Bandrossette umschlossen, ist auf der andern Seite etwas tiefer und dicht hinter der Tüllfarbe angebracht. Die Abbildung zeigt dieses zuletzt bezeichnete Arrangement. Außerhalb auf dem Fond der Haube ist eine 10 Centimeter breite, 110 Centimeter weite schwarze Spitze in länglicher Kranzform, also nach vorn und nach hinten fallend, aufgesetzt; der dazwischen bleibende Raum wird durch ein glatt über den Fond gelegtes grünes Tafelband bedeckt, welches von den Seiten aus, nach vorn hängen, in der ungefähren Länge von 34 Centimeter durch einen Weißentouffe zusammengewonnen ist, wie es die Abbildung zeigt, und von da in 26 Centimeter langen Enden frei herabfällt.

Nr. 2. Haube von weißem Seidentüll, mit schwarzen Spitzen, 8 Centimeter breitem grünem Tafelband und Levtoyen-Blüthen garnirt.

Das Gestell dieser Haube besteht aus einer gleichen Puffe, wie die der vorigen Haube; diese Puffe ist nach hinten, an den unteren Enden durch einen 17 1/2 Centimeter langen mit Band überzogenen Drahtbügel verbunden und der Raum von dem Bügel bis vorn zur Puffe durch einen ziemlich flachen Fond von doppeltem weißem Seidentüll vollständig ausgefüllt. Das Bavolet ist hier, wie bei der Haube Nr. 1, aus einem Puff von weißem Seidentüll gebildet, dessen eine Seite an den untern Drahtbügel, die andere, obere Seite 10—11 Centimeter höher an den Tüllfond gefast ist. Die Weite des Puffes beträgt 84, die Breite in der Mitte 26 Centimeter; nach den Enden ist der Puff schmaler geschnitten und von oben aus auch allmählig enger zusammenschließend aufgesetzt. Die Puffe ist ebenfalls mit Seidentüll-Rüsche garnirt, welche jedoch nur einfach den ganzen vordern Rand der Puffe entlang geht, an den Seiten in 4 Reihen, doch nicht sehr dicht aneinander, aufgesetzt ist, so daß hier die Puffe völlig bedeckt wird.

An einer Seite wechseln diese Rüschen mit 4 Reihen einzelner voller Levtoyenblüthen ab. Die Garnitur mit Band und schwarzen Spitzen ist folgender Art arrangirt: Von dem Band, wie schon oben bemerkt

8 Centimeter breit sind zuvörderst vier einzelne 16 Centimeter lange und zwei 20 Centimeter lange Stücke geschnitten und ist jedes derselben einzeln zu einer Schleife gebildet, indem man beide Enden zusammen in Falten legt. Ferner werden von 8 Centimeter breiter schwarzer Spitze, acht einzelne 20 Centimeter lange Stücke geschnitten, jedes derselben an beiden Enden schmal gesäumt, und je ein Stück voraus an den mittlern Bruch der Schleifen, also quer über das Band gesetzt. Es bleiben hier 2 Spitzen-Enden übrig, welche man der an den 2 größeren Schleifen befindlichen Spitze noch untersezt, so daß diese zweite Spitze der ersten um 4 Centimeter vorsteht. Die Vertheilung der 4 kleinen Schleifen ist folgende: 2 Schleifen sind zusammen auf die obere Mitte der Puffe, etwas nach beiden Seiten und nach hinten fallend, aufgesetzt; 2 andere Schleifen sind einzeln zu beiden Seiten der Haube aufgesetzt, und zwar nach unten fallend, dicht hinter den Tüllboden, ungefähr 6 Centimeter vom Befestigungspunkt der beiden ersten Schleifen entfernt, so daß die Spitzengarnitur der oberen Schleifen auf die unteren Schleifen fällt. Die beiden großen Schleifen sind zusammen, auf der Mitte des Fonds, genau am obern Ansatze des Bavolets befestigt, und zwar in ganz gleicher Richtung, wie die beiden ersten Schleifen. Von dem obern zum untern Schleifenpaar, einen langen Bügel bildend, ist ein 22 Centimeter langes Band an seinen beiden Enden, welche jedes in eine Falte zusammengewonnen, befestigt. Die Bindebänder der Haube, welche zu beiden Seiten frei herabhängen, sind 66 Centimeter lang und ungefähr 5 Centimeter unter den beiden einzelnen Schleifen zu beiden Seiten der Puffe, angenäht, von hier aus schmal zusammengewonnen bis zum Ende der Puffe, wo sie nochmals befestigt sind. Die von den Schleifen an der Seite herabhängenden schwarzen Spitzen werden am äußern Ende mit einem Stich an den Tüllboden gehalten, damit sie nicht ungraziös in die Höhe flattern.

Wir haben diese beiden reizenden Modelle dem schon neulich rühmlich erwähnten Modemagazin von Th. Morgenstern (Berlin, Schloßfreiheit Nr. 6) entnommen, was wir hiermit denjenigen unserer Leserinnen anzeigen, die sich durch die Abbildung der Häubchen zu einem Kauf animirt fühlen.

[4233]



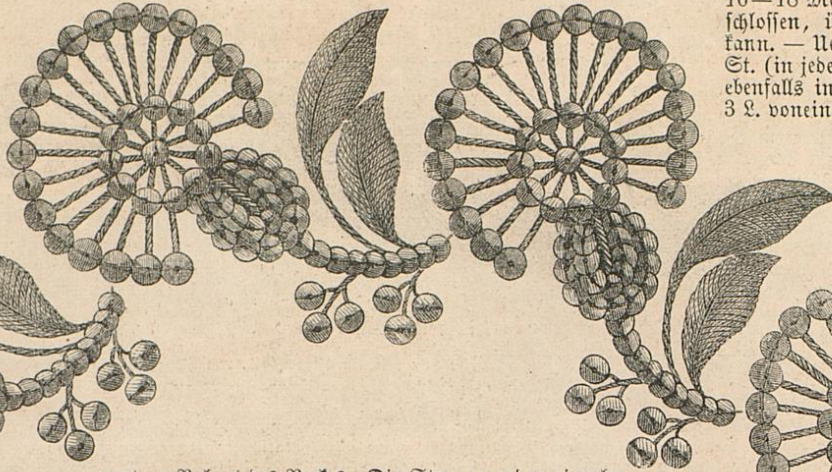
Stickerei-Design zum Schach-Tisch.

Cylinderdeckel.

Material: eine Gelfenpuppe von 12-14 Centimeter Länge, französisches Häfelgarn von Nr. 60, ein Stückchen weißer Battist.

Auch das Gebiet der weiblichen Arbeit hat seine scherzhafte Seite und bringt mitunter kleine Spicereien hervor, für welche einen scheinbaren oder wirklichen Zweck zu finden, dem Scharfsinn der Frauen nie schwer wird. Seit einer Reihe von Jahren hat die Ausschmückung der Lampen zu verschiedenartigen Phantasiewerken Gelegenheit gegeben; von den Kopfbedeckungen aller Völker und Nationen wurden die Formen entlehnt für den Schutz der Lampe vor dem Staube, und jetzt, nicht mehr zufrieden mit einer bloßen Kopfbedeckung, stülpt man dem Cylinder eine vollständige Puppe auf, deren weite Gewandung zugleich als Schleier über die Lampenglocke fällt, die dann mit ihrem gläsernen Körper die Stelle der Grinoline vertritt. Natürlich ist dieses Arrangement nur für eine Lampe mit niedrigem Cylinder berechnet, so daß das Ganze in dem auf der Abbildung gegebenen Verhältnis erscheint. Den Freundinnen des Häfelns wird es willkommen sein, daß wir einen derartigen Cylinderdeckel zur Ausführung in Häfelarbeit mittheilen, wobei zugleich die Annehmlichkeit in Anschlag zu bringen ist, daß das Gewand der Puppe waschbar. Für die Anfertigung des ganz einfachen Unterkleides von weißem Battist oder Mull wird es genügen, wenn wir unsere Leserinnen an die Zeit erinnern, wo sie Mutterpflichten an ihren Puppen nachahmten und die Garderobe derselben aus einigen Fleckchen in vollständiger Weise selbst herstellten. Das obere gehäfelte Gewand besteht aus einem Rock, dessen Zusammensetzung aus Sternen und glattem Stäbchengrund 3 Volants imitirt und, oben auf ein Bändchen gereiht, um die Taille befestigt ist; ferner aus einem Paar ebenfalls besonders befestigten Ärmeln und einer Pelerine, welche bis auf den Rock herabhängt.

Die Arbeit beginnt mit Ausführung einer Reihe Sterne



zum unteren Volant des Rockes. Die Sterne werden einzeln, nach folgender Angabe gehäfelt:

Man schlägt 18 Maschen auf und vereinigt sie zur Rundung.

1. Tour — auf die 18 Maschen werden, regelmäßig vertheilt, 9 St. (d. h. Stäbchenmaschen) und zwischen den St. stets 3 L. (d. h. Luftmaschen) gehäfelt.

2. Tour — auf jedes der 9 St. arbeitet man: 1 St., 1 L., 1 St., danach stets 5 L.

3. Tour — um jeden der aus 5 L. bestehenden Bogen 8 St., um die einzelne L. stets 1 f. M. (d. h. feste Masche).

Hiermit ist der Stern beendet. Zu dem untern Kreis gehören 19 Sterne, welche man stets an 2 und 2 der äußeren Stäbchenbogen aneinander näht, und zwar so, daß nach der äußeren Seite 3, nach der innern (obern) Seite nur 2 Bogen bei jedem Stern frei bleiben und demzufolge der Kreis nach einer Seite enger sich gestaltet. Diese engere Seite entlang häfelt man folgende Tour:

2 St. auf den ersten der beiden freiliegenden Bogen eines Sternes; * 3 L.; 2 St. auf den folgenden freiliegenden Bogen desselben Sternes; 3 L., 2 doppelte St. (bei welchen man 2 mal umschlingt) zwischen das erste und zweite St. des nächsten Bogens, welcher in seiner Mitte mit dem folgenden Stern verbunden ist; 3 L., 2 doppelte St., in ganz symmetrischer Weise auf den nächsten Bogen des folgenden Sternes placirt; 3 L., 2 St. (gewöhnliche) auf den ersten freiliegenden

Zum Ärmel macht man einen Anschlag von 16-18 Maschen, so daß derselbe, zur Rundung geschlossen, über die Hand der Puppe gezogen werden kann. — Ueber diesen Anschlag häfelt man eine Tour St. (in jede M. 1 St.) — auf diese Tour arbeitet man ebenfalls in jede M. 1 St., die St. jedoch stets durch 3 L. voneinander getrennt. Wie diese letzte Tour werden alsdann noch 9 Touren gehäfelt, in der Weise, daß die Stäbchen versezt fallen. Hiermit ist der Ärmel beendet, den man der Puppe überzieht und oben festbindet oder heftet.

Die Pelerine. — Man beginnt dieselbe an der Halsrundung, macht einen losen Anschlag von ungefähr 27 Maschen und häfelt in hin und zurück gehenden Touren folgender Art:

- 1. Tour — auf jede M. 1 St.
- 2. Tour — um jeden Zwischenraum

der Stäbchen voriger Tour 1 St., die St. stets durch 1 L. voneinander getrennt.

3. Tour — stets 2 St. um die einzelne L., danach stets 1 L.

4. Tour — wie die vorige Tour.

5. Tour — wie die vorige Tour, nur mit dem Unterschied, daß man stets 2 anstatt 1 L. häfelt.

6. Tour — zwischen die 2 und 2 St. dieser Tour werden stets 3 L. gehäfelt.

7. Tour — stets 3 St., 3 L.

8. Tour — wie die 7. Tour.

Man arbeitet nun noch 10 Sterne, verbindet sie zu einer zusammenhängenden Reihe in der vorigen Weise und näht sie mit der engern Seite an den Fond der Pelerine. — Der Schmuck einer farbigen Bandschleife am Schluß der Pelerine vollendet die Toilette der Puppe.

Den gehäfelten Rock der Puppe als Schleier allein für die brennende Lampe zu benutzen, steht natürlich kein Hinderniß entgegen.

[4234]



Deffin zum Lampenteller.

Bogen dieses Sternes, vom Zeichen (*) so oft wiederholt, bis die Tour beendet. Man arbeitet nun noch 3 versezte Stäbchentouren, bei den beiden ersten stets 3 L. zwischen die 2 und 2 St. arbeitend, bei der 3. Tour jedoch nur 2 L. zwischen 2 und 2 St., so daß diese Tour sich wiederum enger gestaltet. Man arbeitet hierauf 16 Sterne, verbindet sie auf die vorhin beschriebene Weise zum Kreis und diesen Kreis an seiner weitern Seite mit der letzten Tour des vollendeten Volant, indem man die 3 freiliegenden Bogen eines Sternes stets mit 3 aus 2 L. bestehenden Querstäbchen des Volant zusammennäht; 2 Querstäbchen bleiben dann von einem Stern zum andern als Zwischenraum liegen. An die engere Seite des Sternentzweiges arbeitet man in gleicher Weise, wie bei dem vorigen Kreise, eine Tour aus doppelten und gewöhnlichen St. und führt den Stäbchenstreifen, ganz dem ersten gleich, weiter aus. Es schließt sich an diesen Streifen ein dritter, aus 13 Sternen bestehender Kreis, von welchem aus ebenfalls ein Stäbchenstreifen gearbeitet wird, welcher, einschließlich der ersten Tour, 7 Touren zählt, bei deren 2 letzten die Querstäbchen aus nur 2 L. bestehen. Um das Band bequem einzuziehen zu können, arbeitet man zuletzt noch eine Tour, wobei man regelmäßig 2 doppelte St. stets auf jeden zweitfolgenden Zwischenraum (Querstäbchen) danach stets 5 L. häfelt.



Innere Ansicht des Häubchens Nr. 1.



Häubchen Nr. 2.



Häubchen Nr. 1.

Gehäkelter Kragen.

Material: französisches (Gaches) Häfelgarn von Nr. 60.

Dem kundigen Auge wird ein Blick auf die in Originalgröße gegebene Abbildung des Kragens genügen, um zu erkennen, daß unsere Mittheilung hier einem ganz einfachen und doch belohnenden Werke gilt, welches zugleich Gelegenheit giebt, für manche unserer Leserinnen vielleicht noch neue Eigenthümlichkeiten der Häfelarbeit kennen zu lernen.

Man macht einen Anschlag, welcher ganz unausgebeht 29 Centimeter Länge hat, und häfelt daran den Fond des Kragens folgender Art:

1. Tour — 1 f. M. (d. h. eine feste Masche), 10 L. (d. h. 10 Luftmaschen), davon die 5 letzten zu einer kleinen Dese geformt werden, indem man in die 5. Luftmasche (d. h. in die letzte der 5 ersten L.) 1 f. M. häfelt; 2 L., 1 f. M. in die Anschlagtour, so daß sich ein Luftmaschenbogen mit einer kleinen Dese oder Wusche an der Seite bildet — die ganze Tour enthält 46 derartige Bogen, welche man auf die Länge des Anschlages eintheilt.

2. Tour — (die Touren werden stets auf einer und derselben Seite begonnen). — Man schlingt den Faden an die erste feste M. der vorigen Tour, häfelt ungefähr 14 L., bildet aus den 5 letzten nach der vorhin beschriebenen Weise eine Dese, häfelt danach 2 L. und 1 f. M. um den ersten Bogen der vor. Tour, so daß die kleine Dese des letztern zur linken Seite bleibt; dann * 11 L., die 5 letzten zur Dese gebildet, 2 L., 1 f.

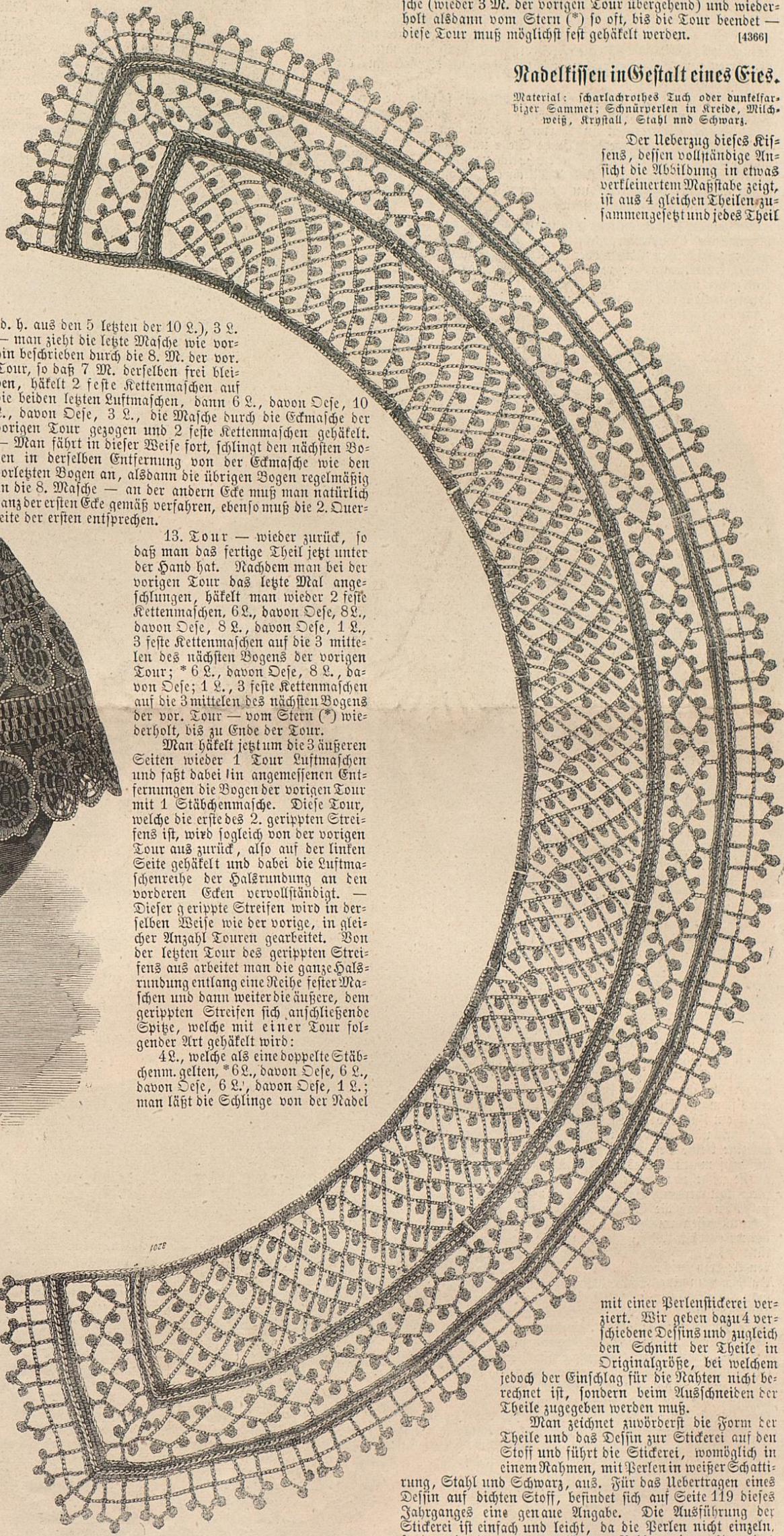
daß man also das fertige Theil nicht unter der Hand, sondern über der Hand hat. Es ist dies die erste Tour des durchbrochenen Streifens, welchen die Abbildung zwischen 2 dichten gerippten Streifen zeigt. — Man häfelt von der letzten Tour aus zuerst 6 L., welche zur Halsrundung gehören; dann 6 L., davon die 5 letzten zur Dese gebildet werden; 3 L.; man läßt die Masche von der Nadel gleiten, sticht mit dieser in die 6. feste Masche der vorigen Tour, zieht die heruntergelassene Masche hindurch und häfelt den 2 letzten Luftmaschen entlang 2 feste Kettenmaschen, so daß sich ein Stäbchen bildet; dann 6 L., aus den 5 letzten 1 Dese gebildet; 10 L., davon Dese

herunter, sticht in die 4. der L., welche das Stäbchen vorstellen, und zieht den Faden als Masche hindurch; die heruntergelassene Masche bleibt noch unaufgenommen und mit der eben gebildeten Masche in der Entfernung eines halben Centimeters durch den Häfelsaden verbunden; man arbeitet nun 4 L., wobei man den verbindenden Faden mit überhäfelt, faßt dann die heruntergelassene Masche mit auf die Nadel, so daß man 2 Maschen darauf hat, umschlingt 2mal, arbeitet eine doppelte Stäbchenmasche (3 M. der vorigen Tour übergehend) und zieht beim Zuschürzen des Stäbchens den Faden durch alle 3 Maschen; dann 4 L., 1 doppelte Stäbchenmasche (wieder 3 M. der vorigen Tour übergehend) und wiederholt alsdann vom Stern (*) so oft, bis die Tour beendet — diese Tour muß möglichst fest gehäkelt werden. [4366]

Nadelstiffen in Gestalt eines Gies.

Material: scharlachrothes Tuch oder dunkelfarbiger Sammet; Schnürperlen in Kreide, Milchweiß, Krystall, Stahl und Schwarz.

Der Ueberzug dieses Kissens, dessen vollständige Ansicht die Abbildung in etwas verkleinertem Maßstabe zeigt, ist aus 4 gleichen Theilen zusammengesetzt und jedes Theil



(d. h. aus den 5 letzten der 10 L.), 3 L. — man zieht die letzte Masche wie vorhin beschrieben durch die 8. M. der vor. Tour, so daß 7 M. derselben frei bleiben, häfelt 2 feste Kettenmaschen auf die beiden letzten Luftmaschen, dann 6 L., davon Dese, 10 L., davon Dese, 3 L., die Masche durch die Gamasche der vorigen Tour gezogen und 2 feste Kettenmaschen gehäkelt. — Man fährt in dieser Weise fort, schlingt den nächsten Bogen in derselben Entfernung von der Gamasche wie den vorletzten Bogen an, alsdann die übrigen Bogen regelmäßig an die 8. Masche — an der andern Ecke muß man natürlich ganz der ersten Ecke gemäß verfahren, ebenso muß die 2. Querseite der ersten entsprechen.

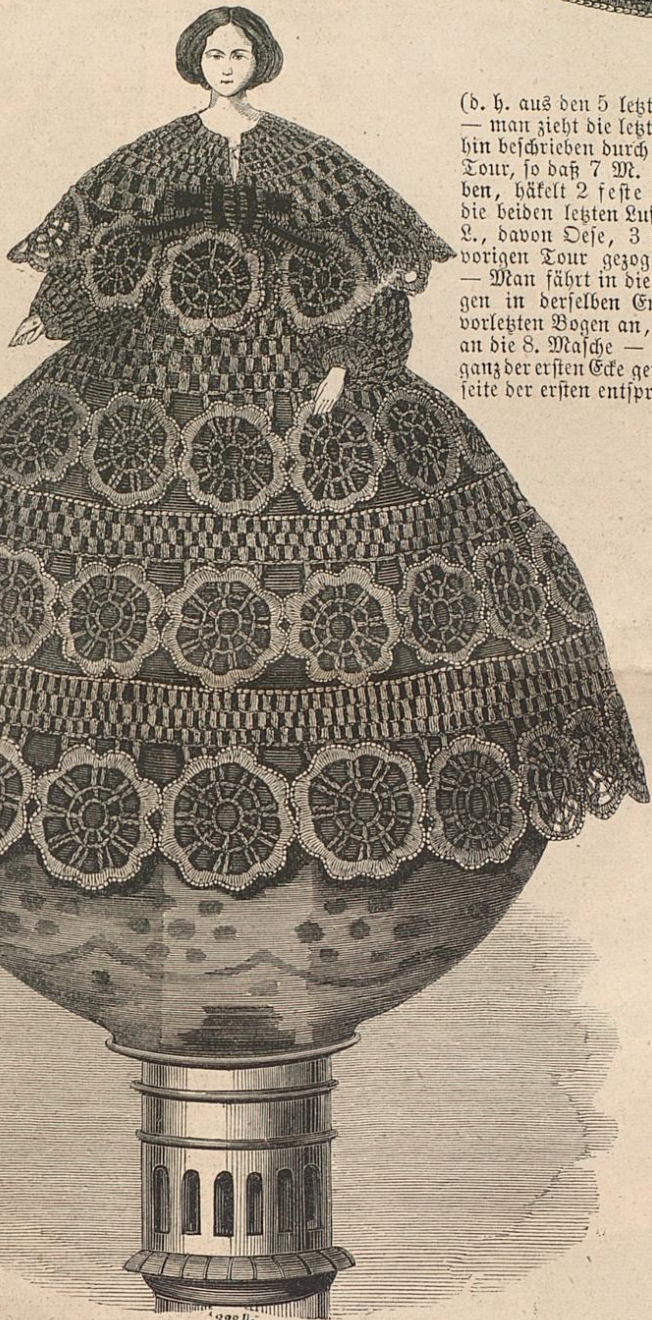
13. Tour — wieder zurück, so daß man das fertige Theil jetzt unter der Hand hat. Nachdem man bei der vorigen Tour das letzte Mal angehängt, häfelt man wieder 2 feste Kettenmaschen, 6 L., davon Dese, 8 L., davon Dese, 1 L., 3 feste Kettenmaschen auf die 3 mittleren des nächsten Bogens der vorigen Tour; * 6 L., davon Dese, 8 L., davon Dese; 1 L., 3 feste Kettenmaschen auf die 3 mittleren des nächsten Bogens der vor. Tour — vom Stern (*) wiederholt, bis zu Ende der Tour.

Man häfelt jetzt um die 3 äußeren Seiten wieder 1 Tour Luftmaschen und faßt dabei in angemessenen Entfernungen die Bogen der vorigen Tour mit 1 Stäbchenmasche. Diese Tour, welche die erste des 2. gerippten Streifens ist, wird sogleich von der vorigen Tour aus zurück, also auf der linken Seite gehäkelt und dabei die Luftmaschenreihe der Halsrundung an den vorderen Ecken vervollständigt. — Dieser gerippte Streifen wird in derselben Weise wie der vorige, in gleicher Anzahl Touren gearbeitet. Von der letzten Tour des gerippten Streifens aus arbeitet man die ganze Halsrundung entlang eine Reihe fester Maschen und dann weiter die äußere, dem gerippten Streifen sich anschließende Spitze, welche mit einer Tour folgender Art gehäkelt wird:

4 L., welche als eine doppelte Stäbchenm. gelten, * 6 L., davon Dese, 6 L., davon Dese, 6 L., davon Dese, 1 L.; man läßt die Schlinge von der Nadel

mit einer Perlensiderei verziert. Wir geben dazu 4 verschiedene Dessins und zugleich den Schnitt der Theile in Originalgröße, bei welchem jedoch der Einschlag für die Nahten nicht berechnet ist, sondern beim Ausschneiden der Theile zugegeben werden muß.

Man zeichnet zuvörderst die Form der Theile und das Dessin für die Stiderei auf den Stoff und führt die Stiderei, womöglich in einem Rahmen, mit Perlen in weißer Schattirung, Stahl und Schwarz, aus. Für das Uebertragen eines Dessins auf dichten Stoff, befindet sich auf Seite 119 dieses Jahrganges eine genaue Angabe. Die Ausführung der Stiderei ist einfach und leicht, da die Perlen nicht einzeln, sondern in längeren und kürzeren Reihen, je nachdem das Muster es angiebt, aufgenäht werden. In Betreff des Ar-



Cylinder-Deckel.

M. um den nächsten Bogen der vorigen Tour — vom Stern (*) wiederholt bis zu Ende der Tour, wo man vom letzten Bogen aus noch 6 L. häfelt.

3. Tour — man schlingt hier den Faden an den Anfangsbogen der vorigen Tour, dicht vor der Dese desselben, und häfelt von da an nach der Beschreibung der vorigen Tour, d. h. vom Stern (*) an; den letzten Bogen schlingt man an die letzte der 6 L. der vorigen Tour.

4. Tour — ganz wie die 2. Tour.

5. Tour — ganz wie die 3. Tour.

6. Tour — wie die 2. Tour.

7. Tour — wie die 3. Tour.

8. Tour — man häfelt von der Anschlagtour an um die äußeren 3 Seiten des Fond eine Tour Luftmaschen, wobei man die Bogen des Fond in bestimmten Zwischenräumen (nach jeder 6. Masche) mit einer festen Masche faßt, also stets 6 L., 1 f. M. zu häfeln hat.

9. Tour — in jede M. 1 f. M. — in die beiden Gamaschen stets 3 Maschen.

10. Tour — wird wieder zurück und ebenfalls in f. M. gearbeitet, so daß sich der gerippte Häfelschiff bildet.

11. Tour — ebenfalls in festen M. zurück gehäkelt.

12. Tour — wird wieder zurück gehäkelt, doch nicht auf der linken, sondern auf der rechten Seite der Arbeit, so

Gehäkelter Krage.

rangement der verschiedenen Nuancen der Perlen, lassen wir hier einige erklärende Notizen für jedes Dessin folgen.

Dessin Nr. 1. Die ganz hohlen Ringe schwarze Perlen, die durchkreuzten Ringe Stahlperlen; die gefüllten Rundungen bedeuten, je nach ihrer Größe, die verschiedenen Nuancen der weißen Perlen an, nämlich die kleinen Punkte die Krystall-, die größeren die milchweißen und die Kreideperlen; letztere bilden nur die äußeren Perlen der geraden Aestchen, deren jedes mit einem Stich ausgeführt wird. Bei dem langen, nach der untern Spitze zu gerichteten Stiel wird die Perlenreihe in bestimmten Entfernungen noch besonders durch einen Heftstich befestigt, indem man dabei den Faden durch einige Perlen der aufgespannten Reihe zieht. Die mittlere Rosette besteht aus Perlenketten, deren eine Hälfte stets milchweiß, die andere Hälfte Krystallperlen sind und unten in eine Stahlperle zusammengehen. Der innere kleine Kreis ist Milchweiß und mit einer schwarzen und 2 Krystallperlen gefüllt. Ebenfalls Krystall sind die einzeln gestreuten Perlen.

Dessin Nr. 2. Die beiden langen Blätter, so wie die runden Beeren werden über eine Papierunterlage gestickt, d. h. man schneidet 2 recht hübsche Blattformen und 7 runde Beeren von weißem Papier aus, heftet jedes auf die betreffende Stelle und richtet beim Uebersticken die Zahl der Perlen zu jedem Stich nach der Breite der Papierform ein. Die Blätter sind in Milchweiß, Krystall und Stahl zu arbeiten. Bei den Beeren kann die obere Perle eine Kreideperle sein. Die Ranken werden vom Kreideweiß bis zum Stahl schattirt.

Dessin Nr. 3. Dieser Kranz ist an unserm Original nur in Krystall und Milchweiß gearbeitet; die letztere Farbe wird durch die größer gezeichneten Perlen oder Punkte dargestellt. Bei der Schleife sind die Perlen in der regelmäßigen Abwechslung einer Krystall- und einer milchweißen Perle aufgereiht, jedes der herabhängenden Enden schließt mit einer Stahl- und einer Kreideperle. Am Ausgangs-

Gehäkelttes Kinder-Lätzchen.

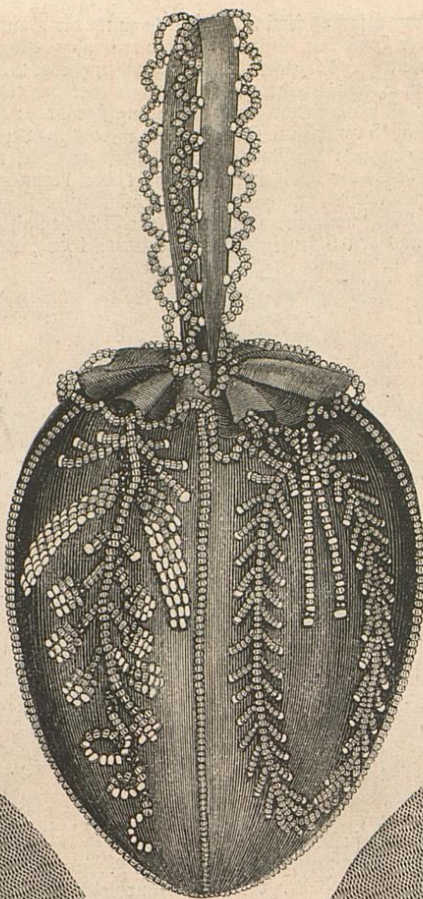
Material: französisches Häkelgarn von Nr. 30.

Dieses niedliche Lätzchen, dessen verkleinerte Ansicht hier vorliegt, ist im gerippten Häkelstich mit erhabenen, ebenfalls gehäkelten Muschen gearbeitet und die umgebende Spitze nach oben in der Weise verlängert, daß sie, um den Hals genommen und hinten zusammengeknüpft, das Lätzchen festhält.

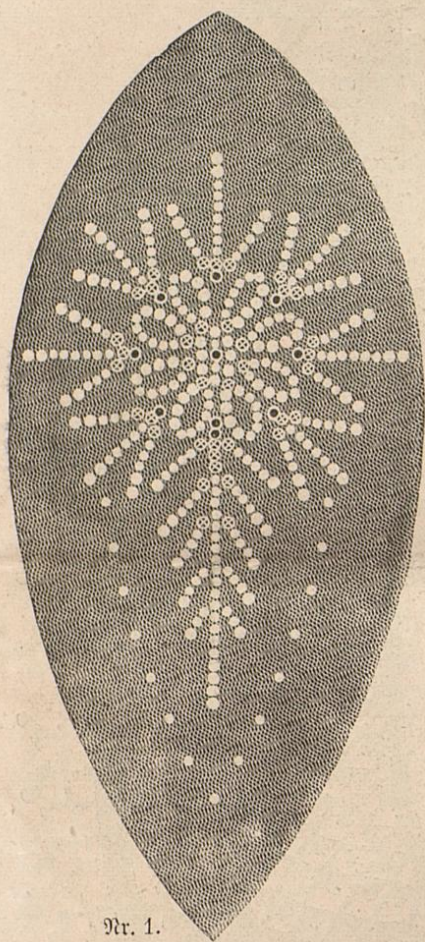
Der gerippte Häkelstich besteht, wie bekannt, aus gewöhnlichen festen Maschen. Die Rippen bilden sich, indem man bei hin und zurück gehenden Reihen stets in das hintere Glied der Maschen sticht; die kleinen erhabenen Muschen werden mit dem gerippten Grund zugleich gehäkelt. Wenn unsere Leserinnen dem Kranz in Nr. 44 des Bazar vorigen Jahrganges einige Aufmerksamkeit geschenkt haben, so wird ihnen die Ausföhrung dieser piquanten Muschen, welche jetzt eine beliebte Variation bei Häkelarbeiten sind, nicht unbekannt sein; dennoch lassen wir im Verlauf dieser Beschreibung die Anleitung dazu folgen. Eine andere Art von Piqué-Häkelstich, zur Ausföhrung zusammenhängender, größerer Dessins, werden wir unseren Leserinnen nächstens mittheilen.

Das Lätzchen wird vom untern geraden Rand begonnen — man schlägt 37 Maschen auf und häkelt die erste Tour in gewöhnlicher Weise und in derselben Maschenzahl darüber — am Schluß der Tour arbeitet man jedoch 2 Luftmaschen.

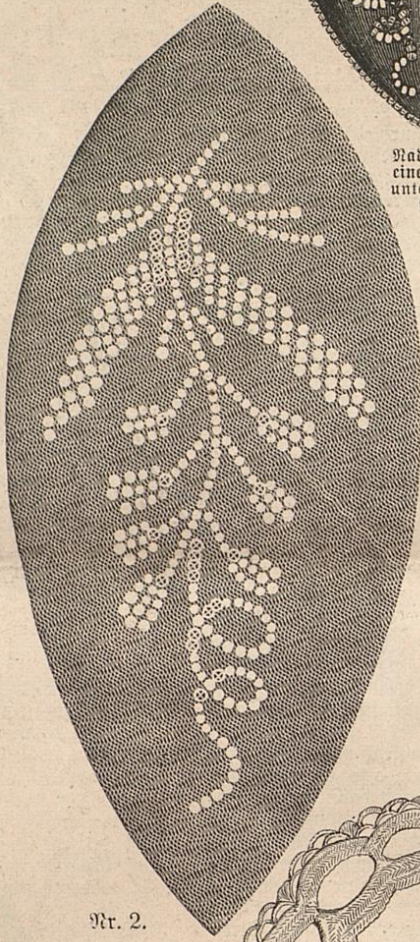
2. Tour — man arbeitet die erste Masche der Tour in die 2. Luftmasche, d. h. in die, welche der festen Maschenreihe zunächst liegt — hiermit hat man eine Masche zugenommen, was am Anfang jeder Tour geschieht, ebenso das Häkeln zweier Luftmaschen am Ende jeder Tour; demzufolge steigt die Maschenzahl mit jeder Tour um Eins. — (Wir geben diese Notiz ein für alle Mal.)



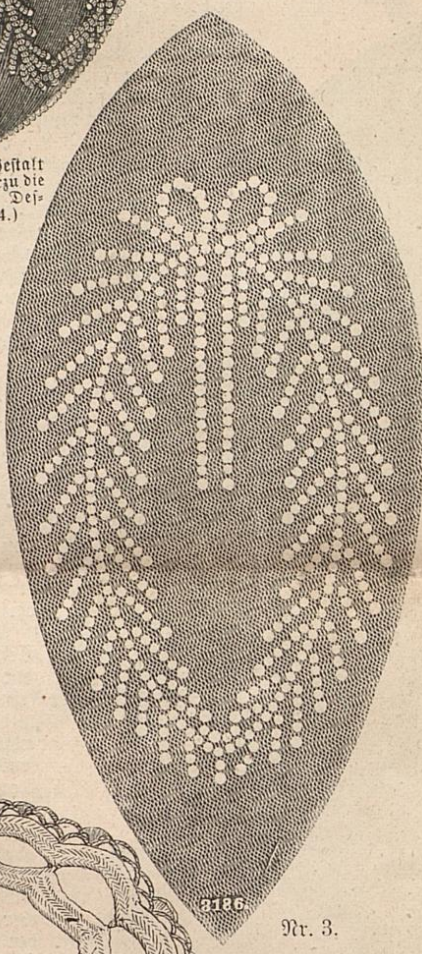
Nadelstichen in Gestalt eines Gies. (Hierzu die untenstehenden Dessins Nr. 1—4.)



Nr. 1.



Nr. 2.



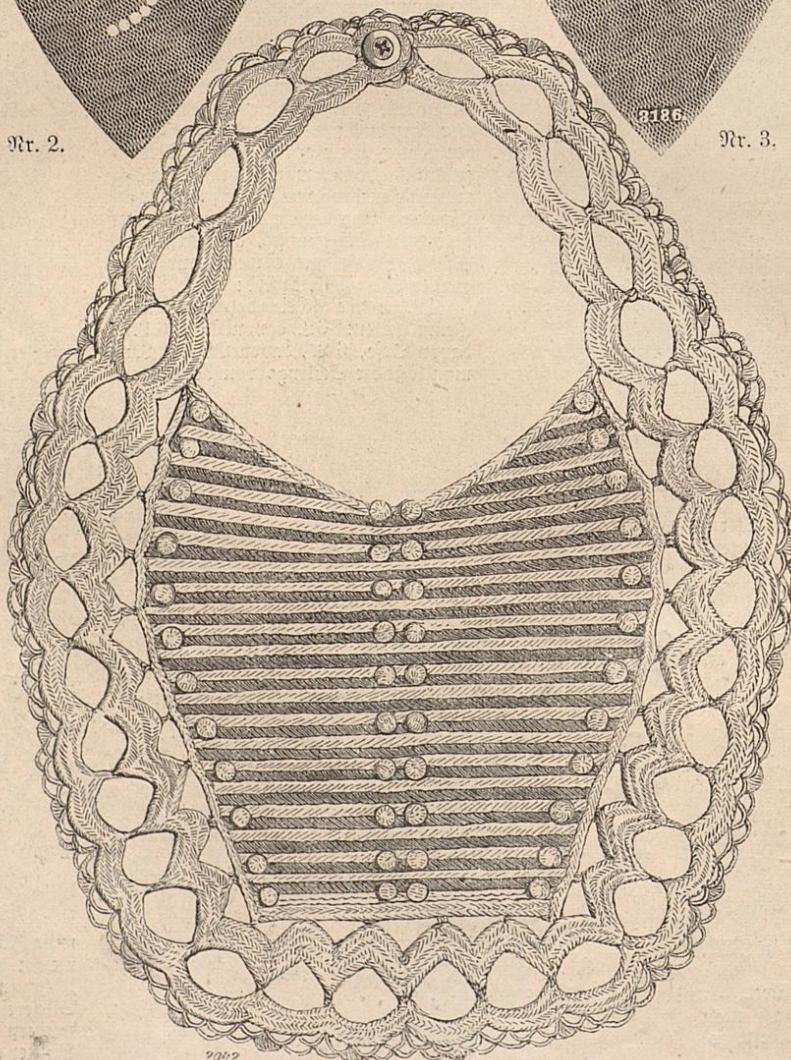
Nr. 3.



Nr. 4.

punkt der beiden Schleifen und Enden macht man gleichsam als Knoten der Schleife, einen schrägliegenden etwas hervortretenden Perlenstich.

Dessin Nr. 4 bedarf nach den vorangegangenen Angaben keiner Erklärung weiter, überhaupt ist bei Ausföhrung aller Dessins dem Geschmack völlig freies Walten gelassen. — Ist die Stiderei beendet, so schneidet man die 4 Theile mit Zugabe eines schmalen Einschlages aus, heftet unter jedes Theil ein Futter von Leinwand oder Baumwollstoff und näht mit diesem zugleich die Theile bis auf eine kleine Oeffnung an der oberen Rundung links zusammen. Dies muß natürlich mit Accuratess gechehen und fester Zwirn oder Seide dazu verwendet werden. Hauptsächlich hat man darauf zu achten, daß die Spitzen der Theile genau zusammentreffen und man nicht eines gegen das andere einbält. Man wendet nun die Arbeit um, füllt das Ei recht fest mit trockener Kleie und näht den Ueberzug vollends zu. Ueber jede der 4 Nähten legt man eine Schur Krystallperlen, welche man am obern und untern Ende straff anzieht und außerdem nicht weiter zu befestigen nöthig hat. Man nimmt nun ein 2 Centimeter breites, 28 Centimeter langes weißes Atlasband, verziert es an einer Seite mit kleinen Krystallperlen (stets mit einer Kreideperle angeschlungen), heftet es an der andern Seite in kleine Tollsalten, und näht das Band mit den beiden Enden zu einer Rosette zusammen. Man nimmt noch ein 12 bis 14 Centimeter langes weißes Seidenband, faltet es zur Breite von 1/2 Centimeter zusammen, verzieht es an beiden Seiten mit Perlenlösen, wie die der Rosette, und bildet es zu einer langen Schlinge, welche man auf dem obern Mittelpunkt des Gies fest annäht. Man zieht dann über die Schlinge die Rosette und näht sie ebenfalls auf das Ei fest, wie es die Abbildung erkennen läßt; an der innern Rundung der Rosette, da wo dieselbe gelockt ist, schlingt man eine kleine Franze, aus dichten Perlenlösen bestehend, an.



2902

Gehäkelttes Kinder-Lätzchen.

3. Tour — wird wie die 2. Tour gehäkelt, mit Beachtung der bei derselben gegebenen Regeln.

4. Tour — bei dieser Tour werden die ersten Maschen wie bei den vorhergehenden Touren, in die 3. Masche häkelt man 1 feste Masche, 3 Stäbchenmaschen, 1 feste Masche; dies bildet eine Musche — man häkelt in gewöhnlicher Weise weiter und arbeitet in die Masche, welche unmittelbar vor und hinter den mittleren 3 Maschen dieser Tour kommt, ebenfalls eine Musche, aus 1 festen M., 3 Stäbchenm., 1 festen M. bestehend. Am Ende der Tour arbeitet man in die Masche, welche vor den 2 letzten Maschen kommt, die 4. Musche.

5. Tour wird glatt zurückgehäkelt und stets 4 Maschen der Muschen übergangen, so daß letztere nach außen vorgedrängt werden; daß man nur 4 Maschen und nicht 5 übergeht, ist deshalb nöthig, weil sonst die Maschenzahl gegen die der vorigen Touren sich vermindern würde. Die Seite, auf welcher man die eben beschriebene Tour gehäkelt, ist die rechte Seite der Arbeit und müßte also auf dieser Seite die Muschen zum Vorschein kommen.

Man häkelt stets 3 Touren bis zur nächsten Muschenreihe, so daß stets abwechselnd eine Rippe mit und eine ohne Muschen erscheint.

Man arbeitet nun nach dieser Vorschrift 17 Rippen, also 34 Touren, wonach die Maschenzahl einer Häkelreihe 75 betragen muß. Mit dieser Maschenzahl arbeitet man noch 3 Rippen; dann 4 Rippen, bei denen man im Ganzen 4 Maschen (also bei jeder Rippe 1 Masche) abnimmt. Von hier beginnt die Halsrundung und hat man von jeder Seite aus, in immer kürzer werdenden Reihen zu häkeln, so daß sich auf jeder Seite eine schräge Spitze bildet. Man läßt in der Mitte 14 Maschen stehen, arbeitet erst an der einen, dann an der andern Seite noch 5 Rippen, bei jeder der 4 letzten an der Halsrundung 4 Maschen von der

vorigen Rippe stehen lassend, am äußern Rand jedoch nur in dem Maße, wie bei den vorhergehenden 4 Rippen abnehmend. Die Maschen werden selbstverständlich am äußern Rand fortgeführt, wie es die Abbildung erkennen läßt. Man häkelt nun um den äußern Rand des Lätzchens, mit Ausnahme der Halsrundung, eine Tour gewöhnlicher fester Maschen und beginnt alsdann die Spitze. Man häkelt zuerst 60 Luftmaschen, als Anschlag für das eine freihängende Theil der Spitze; dann eine feste Masche an die obere Ecke am Halsauschnitt des Lätzchens (diese Tour wird auf der rechten Seite des Lätzchens gehäkelt) 12 Luftmaschen, 1 feste Masche in die äußere Maschen-Tour des Lätzchens, ungefähr 8 Maschen Zwischenraum lassend, 12 Luftmaschen, 1 feste Masche in demselben Zwischenraum von 8 Maschen — so fort bis zur andern obren Ecke der Halsrundung; man richtet es bei dieser Tour so ein, daß an jede der unteren Ecken 1 feste Masche trifft, und häkelt zuletzt, wie

zum Anfang 60 Luftmaschen, als Anschlag für das 2. Theil der um den Hals schliefenden Spitze. Man häkelt von hier aus sogleich zurück feste Maschen, wie beim gerippten Häkeltuch in das hintere Stied der Maschen stehend; — in die ersten 5 Maschen je 1 Masche, in die 6. und 7. Masche je 2 Maschen, in die 10 folgenden je 1 Masche, dann in die 2 folgenden je 2 Maschen — dahin gelangt, wo die Anschlagtour der Spitze an das Lätzchen gefaßt ist, läßt man stets die feste Masche aus und häkelt in die 2 mittleren Maschen jedes Bogens je 2 Maschen — bei dem andern losen Theil der Spitze verfährt man wie zu Anfang dieser Tour. Man wendet wieder um und häkelt in gleicher Weise die nächste Tour zurück, und zwar nimmt man stets da, wo sich durch das Zunehmen eine Spitze gebildet, abermals zweimal zu — in der Mitte der Maschenreihe, von einer Spitze zur andern, nimmt man jedoch 2mal ab, damit sich tiefe Bogen bilden — da, wo die Spitze am Lätzchen entlang geht, verfährt man in gleicher Weise, nämlich

Das Dessin übertragen hat. Nach Angabe der Zeichnung heftet man nun die gestickten Streifen auf, und zwar müssen die einzelnen Theile des mitteln Streifens zuerst aufgeleget werden, da sie stets an beiden Enden von dem kreuzweise übereinander gelegten obern Streifen bedeckt sind. Den intern Streifen, welcher die Enden des obern faßt, legt man zuletzt auf. Man kann die Streifen zuvörderst sämmtlich in ihrer gehörigen Lage aufheften, oder auch das Aufsteppen gleich nach dem Aufheften jedes einzelnen Streifens ausführen. Die kleinen Rosetten werden ebenfalls besonders auf Battist oder Mull gestickt, dann ausgeschnitten und an bezeichneter Stelle aufgenäht. Wenn eine größere Halsweite des Kragens erfordert wird, so hat man nur nöthig, denselben hinten etwas tiefer auszuschnitten.

Manschette, passend zum Krage.

(Application und französische Stickerei.)

Die Ausführung der Manschette geschieht ganz nach Angabe der Beschreibung des Kragens.

Tapissierie-Dessin

zum Reisekissen, zur Reisetasche etc.

Material: Canevas, Wolle in den auf dem Muster angegebenen Farben.

Das hier gegebene Dessin ist von sehr einfachem, bestimmtem Charakter und weniger für die zur Eleganz eines Zimmers gehörenden Gegenstände, als für solche geeignet, deren Zweck und Gebrauch ganz besonders Dauerhaftigkeit und Solidität wünschen läßt; z. B. zu einer Reise-

man nimmt an der obern Spitze der Zacken 2mal zu, in der Vertiefung 2mal ab, so daß die Maschenzahl dieser und der vorigen Tour übereinstimmt. Ueber diese Zackenreihe arbeitet man eine zweite, bei deren Anschlagtour man die Spitzen der Zacken erster Reihe stets mit einer festen Masche faßt und 10 Luftmaschen dazwischen häkelt. Man arbeitet hierüber nur noch eine Tour — mit Ab- und Zunehmen wie bei der ersten Zackenreihe, und häkelt alsdann mit etwas feinerem Häkeltgarn 2 Touren, aus verfesten Luftmaschenbogen bestehend, jeder Bogen 5 bis 6 Luftmaschen zählend. Die Halsrundung entlang, einschließlich der beiden Spizentheile, häkelt man zuletzt noch eine Tour fester Maschen, wobei man die um den Hals laufende Spitze etwas anhält, damit sie sich mehr rundet. Man befestigt an einem Ende derselben hinten ein kleines Knöpfchen, um das Lätzchen überknöpfen zu können; als Knopfstoch dient ein Luftmaschenbogen der äußern kleinen Spitze. [4235]

Kragen.

(Französische Stickerei und Application.)

Material; feiner Wachtüll, Battist.

Dieser Kragen, so einfach in seiner Ausführung, bietet dennoch eine Arbeit, deren Schönheit und Schwierigkeit zugleich in der außerordentlichen Accurateffe begründet ist, welche sie bedingt. — Die schmalen, auf dem klaren Tüllgrund nicht erscheinenden Bänder nämlich sind schräge Streifen von Battist, welche mit einer Reihe gestickter Punkte versehen und alsdann mit ganz feinen Steppstichen aufgenäht werden. Man führt die Punkte in langen Reihen, in schräger Richtung des

tasche, zur Schlummerrolle oder zu einem Kissen, dazu dienend, um auf Reisen die Nachtruhe im Wagen sich möglichst bequem machen zu können. Das Muster läßt

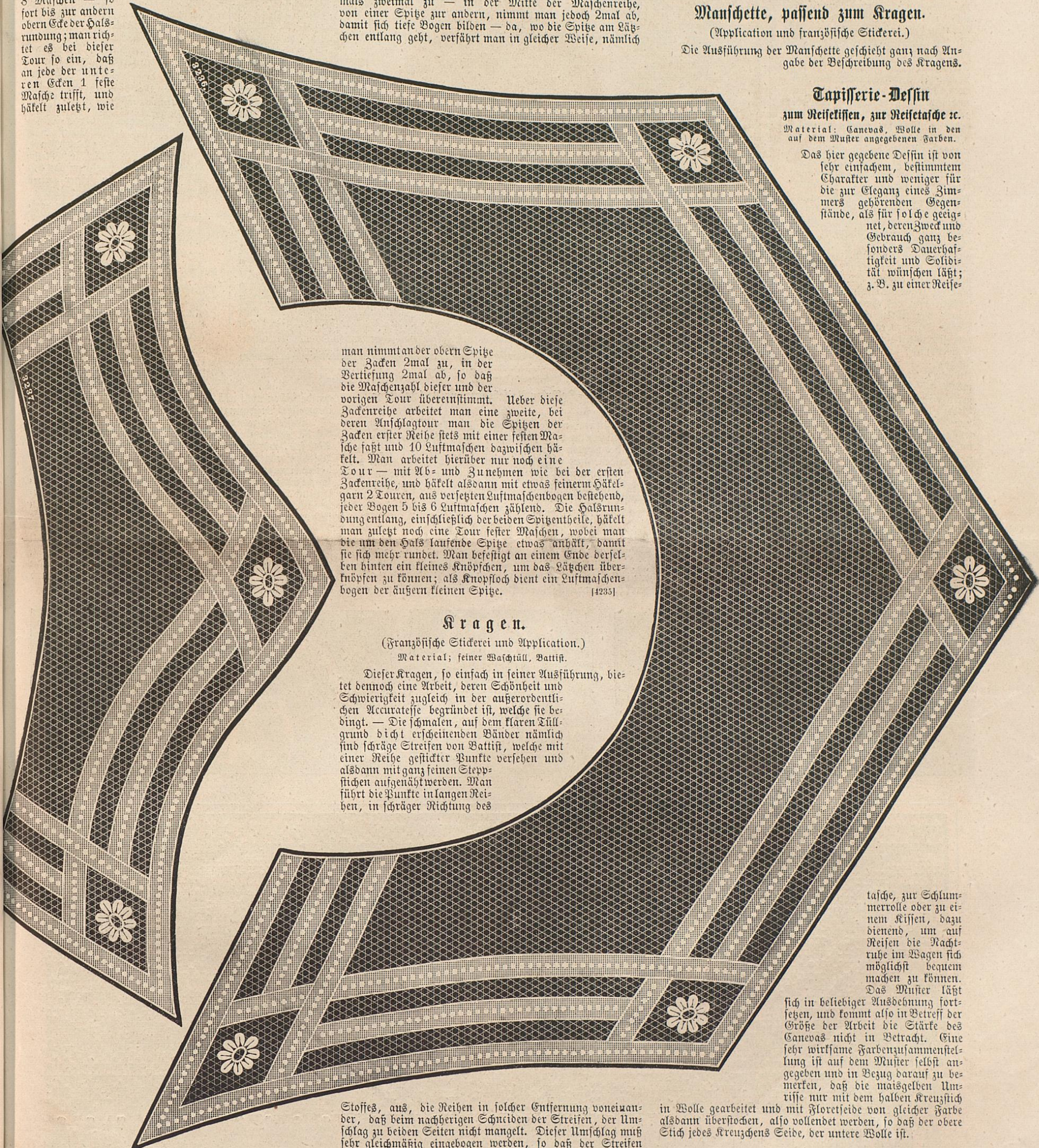
sich in beliebiger Ausdehnung fortsetzen, und kommt also in Betreff der Größe der Arbeit die Stärke des Canevas nicht in Betracht. Eine sehr wirksame Farbensammenstellung ist auf dem Muster selbst angegeben und in Bezug darauf zu bemerken, daß die matsgelben Umrisse nur mit dem halben Kreuzlich in Wolle gearbeitet und mit Floretseide von gleicher Farbe alsdann überstochen, also vollendet werden, so daß der obere Stich jedes Kreuzchens Seide, der untere Wolle ist.

Namen zu Weißstickerei.

Die Dessins selbst geben die Ausführungsweise der Namen so deutlich zu erkennen, daß eine nähere Erklärung uns

Stoffes, anz, die Reihen in solcher Entfernung voneinander, daß beim nachherigen Schneiden der Streifen, der Umschlag zu beiden Seiten nicht mangelt. Dieser Umschlag muß sehr gleichmäßig eingebogen werden, so daß der Streifen eine ganz egale Breite erhält und die Punkte genau in die Mitte kommen. Den nach der Form des Kragens geschnittenen Tüllgrund schlägt man am äußern Rand nach rechts um und heftet ihn auf Papier, auf welches man das hier gegebene

Kragen nebst Manschette. (Französische Stickerei und Application.)

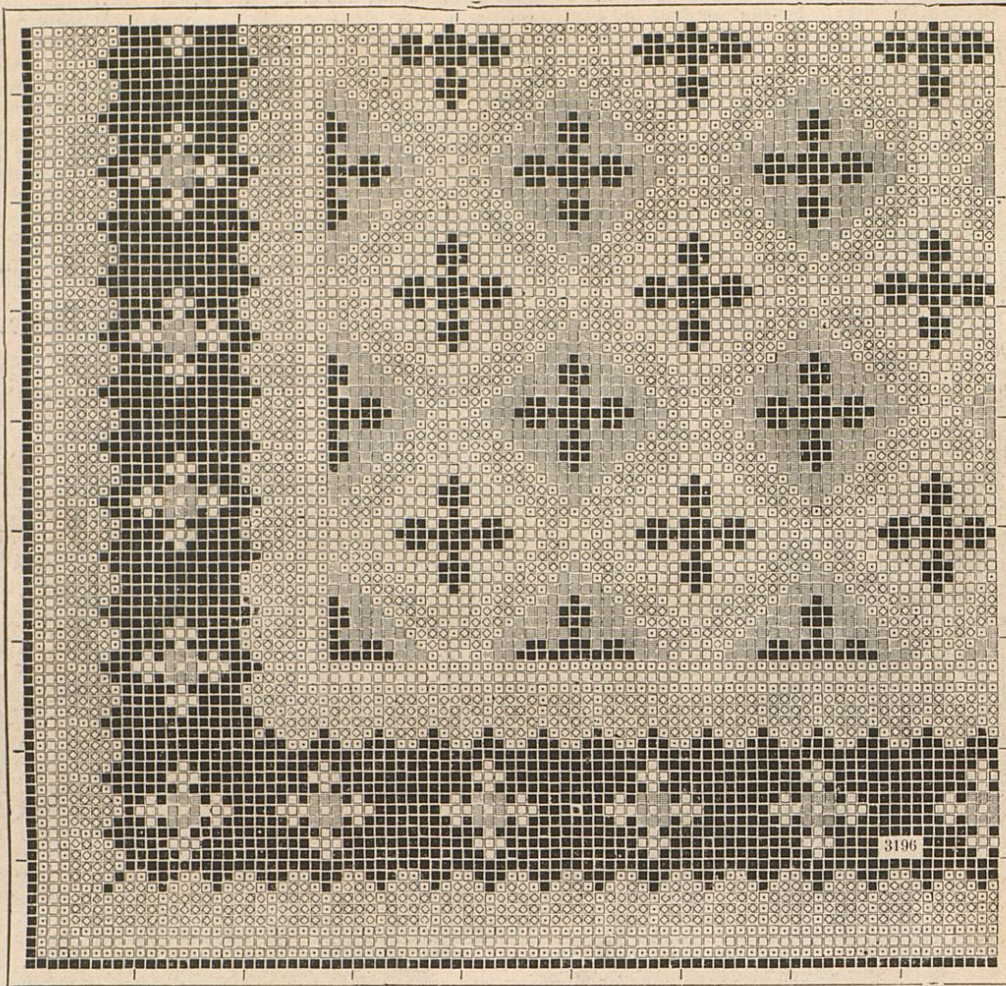


erspart bleibt, um so mehr, da nur des Stickers wirklich Kundige sich an die Ausführung dieser Namen wagen.

Bordüre zum Untersatz eines Vogelkäfigs.

(Tapissier- oder Häkelarbeit.)

Die Ausschmückung des Hauses ist ein Gegenstand so regen Interesses für die Frauen geworden, daß ihre Hände mit unermüdlichem Fleiß die fahle Nothwendigkeit mit luxuriösen Gewändern umhüllen, und in comfortabler Betriebsamkeit neue Bedürfnisse erfinden, um für ihre Arbeitslust neue, interessante Beschäftigung zu finden. Allerdings ist die Aufgabe, ein geschmackvoll eingerichtetes Hauswesen in Ordnung zu erhalten, schon an und für sich so bedeutend, daß die Zeit einer umsichtigen Hausfrau dadurch in Anspruch genommen wird, und wäre es auch nur durch die Sorge der Ueberwachung des Dienstpersonals, auf deren Pflichttreue bekanntlich das Auge der Herrin stets belebenden Einfluß übt. Zu einer traulichen Familienwohnung gehören heutigen Tages zahllose Requisiten, das Drama des Lebens spielt sich schlecht in leeren Räumen, und „der häusliche Heerd“ ist jetzt ein weiter Begriff, der außer Kochtöpfen, Speisen, Tisch und Bank, daneben noch allerlei andere Dinge in sich faßt. Ja sogar die lieben Thierchen, welchen wir das Hausrecht eingeräumt, vermehren die Arbeit und Sorge Dessen, der über Ordnung und Zierlichkeit zu wachen hat. Der Stubenhund, die Goldfische, der Papagei, die Canarienvögel bedürfen der Wartung und Pflege, und mögen die kleinen geliederten Sänger das ihnen zu Theil werdende Gute noch so freigebig mit Liedern lohnen, so kann doch ihre wärmste Freundin nicht leugnen, daß sie die Keilichkeit eines Zimmers bedeutend beeinträchtigen durch das Umherstreuen von Sand und Futterkörnern und das Ausspritzen des Wassers beim Baden. Dieser Unannehmlichkeit vorzubeugen, hat die Ordnungsliebe der Frauen die Abhilfe erfunden, den Vogelbauern einen Kasten (von Pappe oder Holz) unterzusehen, dessen hoher Rand den Unarten des gefangenen Sängers einen heilsamen Damm entgegensetzt. Die Außenseite eines solchen Kastens zu bekleiden, ist die Bestimmung der Bordüre, welche wir hier mittheilen, und deren Ausführung keiner weiteren Erklärung bedarf, als daß sie so wohl in Kreuzstich oder Perlen, in 2 Farben gearbeitet, als auch gehäkelt werden kann. In Bezug auf die letztere Ausführung ist zu bemerken, daß bei Stäbchenstich etwas feines Häkelgarn dazu erforderlich, bei festen Maschen kann man stärkere Baumwolle, und zwar zum Grund weiß,



Erklärung der Zeichen: ■ Schwarz, □ Weiß, ◻ Weisgelb, ◻ Blau, ◻ Hochrot.

Tapissier-Design zu Reifekissen, zur Reifetasche ic.

zum Design roth wählen. Die geknüppte Franze, deren Länge nach Belieben zu bestimmen ist, hängt nach unten über den Rand des kleinen Tisches, auf welchem der Käfig steht, herab und bildet einen nicht minder hübschen Schmuck, wenn der Käfig freihängend angebracht wird, in welchem Fall man denselben natürlicherweise an den Kasten mit leicht zu lösenden Schnüren zu befestigen hat.

Die Mode.

Wir beginnen unsern heutigen Bericht mit dem Geständniß, daß wir sehr wenig Neues zu berichten haben, denn die Zeit ist da, wo der Geschmack, welcher für die Saison sich der Herrschaft bemächtigt, bereits die bestimmte Richtung ein-

geschlagen, welche die Leserinnen durch unsere Mittheilungen über die Mode und darauf bezügliche Abbildungen kennen.

Der Reisen gedenkend, welche in dieser Zeit ohne Zweifel von vielen Damen unternommen werden, bringen wir jedoch hiermit nochmals die so beliebten Casaque oder Baziquinen in Erinnerung, die, besonders vom Stoff des Kleides, namentlich zur Reise ins Bad sehr zu empfehlen sind, obgleich sie die eigentlichen Sommermäntel nicht entbehren machen. Am häufigsten werden die einfacheren Sommermäntel von grauem oder braunem Wollenstoff getragen; doch sind auch schwarz und weiß, oder in anderen Farben gestreifte Mäntel in Togaform sehr beliebt. Das schwarz seidene Mantel, oder besser, Pelisse, vertritt das elegantere Genre der wärmeren Sommer-Umhüllungen, besonders wenn es des Schmuckes schwarzer Spitzen nicht entbehrt, denen häufig noch durch Volants von absteigender Farbe, z. B. von ponce Taffet, ein Relief gegeben wird, auf welchem das Gewebe der Spitzen in seiner ganzen Feinheit dem Auge sich darstellt.

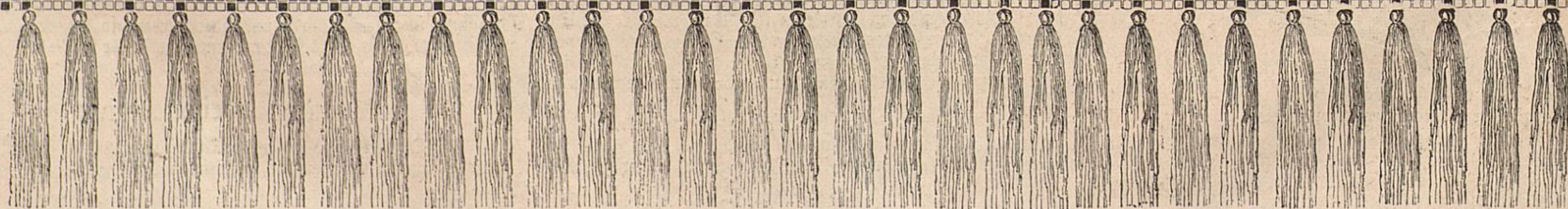
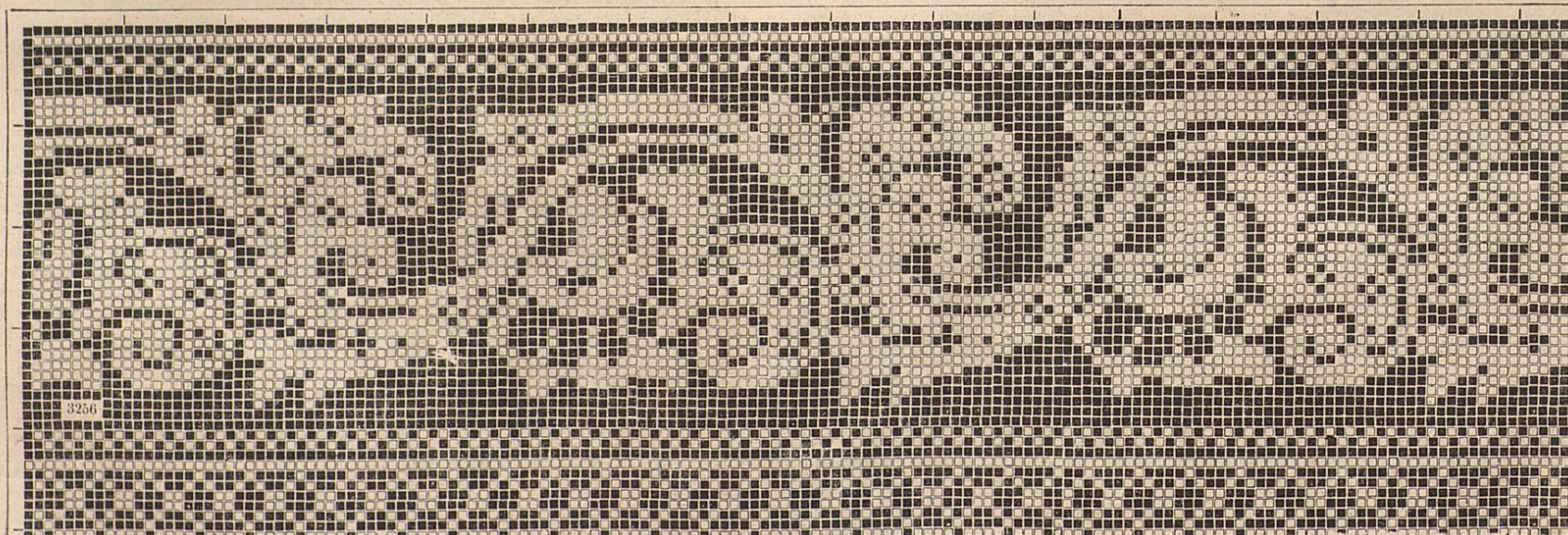
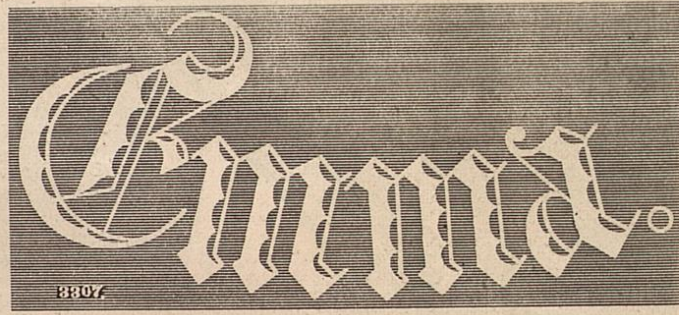
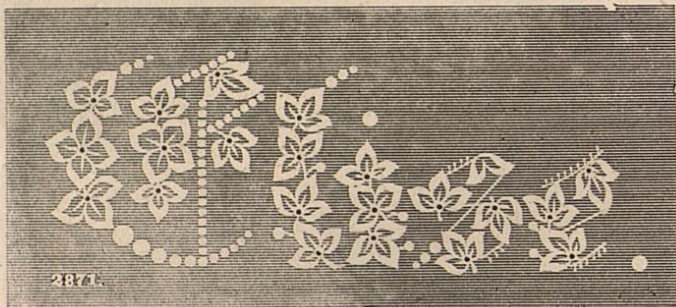
Alles Uebrige, in unserm vorigen Berichte Besprochene übergehend, die Mode, den Hut, den Sonnenschirm und Fächer, wenden wir heut unsere Blicke der Fußbekleidung zu. Für den Sommer sind die Schuhe die vorzüglichere und jetzt größtentheils vorgezogene Tracht, da die Stiefeln in der Wärme sehr leicht lästig werden. Die ausgeschlittenen, etwas zugespitzten Schuhe sind von einem großen Theil der Damenwelt angenommen; gleichzeitig müssen wir erwähnen, daß die hohen Absätze viele Freundinnen verloren haben, was keineswegs zu beklagen, da das Tragen derselben nicht nur mit Unbequemlichkeiten, sondern sogar in gewisser Beziehung mit Gefahren verknüpft ist.

gen derselben nicht nur mit Unbequemlichkeiten, sondern sogar in gewisser Beziehung mit Gefahren verknüpft ist.

Vielleicht wendet man ein: Tragen doch die Damen des 17. Jahrhunderts auch Schuhe und Pantoffeln mit hohen Absätzen, warum sollen wir nicht Schuhe und Stiefeln mit Absätzen tragen? Gewiß, doch ist dabei der Unterschied, daß die von den großen Damen jener Zeit getragenen hohen Absätze Schuhe nicht eigentlich zum Gehen benutzt wurden; die Marquisen und Herzoginnen in Versailles machten in den hohen Schuhen höchstens einige Schritte über den weichen Teppich, tanzten in den Salons Menuet, und nicht Mazurka. Auf der Straße führen sie, und mußten sie ja einmal, wie die Masse der Sterblichen, die Erde betreten, so beugten sie sich anderer Schuhe mit sehr flachen Absätzen, welche den Gang nicht unsicher machten.

Wir, die Nachahmerinnen, haben die Mode der Absätze säuerlich stets so m. disicirt, daß sie mit Verhältnissen und mit Localität in Harmonie stand.

Veronica v. J.



Bordüre zum Untersatz eines Vogelkäfigs (Tapissier- oder Häkelarbeit).